

schien sich höchstens noch kleiner zu machen. Er trug den Eimer noch immer mit einer Hand, aber der Art und Weise nach zu urteilen, wie er herumbaumelte, musste er leer sein, also konnte Kenley unmöglich noch Trinkwasser anbieten. Egwene runzelte die Stirn. Es gab nur ein Wort, das auf ihn passte: Verstohlen. Was hatte er bloß ...? Plötzlich schoss seine Hand vor und schnappte sich vom Tisch einen Honigkuchen. Egwene blieb der Mund offen stehen. Und er hatte den Nerv, sie als Kind zu bezeichnen? Er war genauso schlimm wie Ewin Finngar!

Bevor Kenley einen Schritt machen konnte, war Frau Ayellin über ihm wie ein zuschlagender Jagdfalke; mit der einen Hand ergriff sie sein Ohr und mit der anderen den Honigkuchen. Es waren ihre Honigkuchen. Corin Ayellin, eine schlanke Frau mit einem dicken grauen Zopf, buk die besten Kuchen von ganz Emondsfelde. *Mit Ausnahme von Mutter*, fügte Egwene in Gedanken hinzu. Aber sogar ihre Mutter behauptete, dass Frau Ayellin besser war. Jedenfalls, was Kuchen anging. Frau Ayellin verteilte knusprige Plätzchen und Kuchenstücke mit freigebiger Hand, vorausgesetzt, es war nicht gleich Essenszeit oder eine Mutter hatte sie gebeten, es nicht zu tun, aber sie konnte fuchsteufelswild werden, wenn Jungen versuchten, hinter ihrem Rücken etwas zu stibitzen. Sie nannte es Stehlen, und Stehlen konnte Frau Ayellin nicht ertragen. Sie hielt Kenley noch immer am Ohr gepackt, fuchtelte mit dem Finger vor seiner Nase herum und sprach leise und eindringlich auf ihn ein. Kenleys Gesicht war ganz verzerrt, so als würde er gleich losheulen, und er schrumpfte in sich zusammen, bis er noch kleiner als Egwene erschien. Sie nickte zufrieden. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass er so bald wieder versuchen würde, jemandem Befehle erteilen zu wollen.

Sie rückte ein Stück von den Tischen ab, während sie an Frau Ayellin und Kenley vorbeiging, damit niemand auf die Idee kam, sie würde versuchen, Kuchen zu stehlen. Der Gedanke war ihr nie gekommen. Jedenfalls nicht so richtig, also zählte das nicht.

Plötzlich beugte sie sich vor und blickte an den Leuten vorbei, die sie passierten. Ja. Da war Perrin Aybara, ein stämmiger Junge, der für sein Alter sehr groß war. Und er war ein Freund von Rand. Sie schoss durch die Menge, ohne darauf zu achten, ob jemand Wasser haben wollte oder nicht, und blieb nicht eher stehen, bis sie ein paar Schritte von Perrin entfernt war.

Er stand bei seinen Eltern, und seine Mutter hielt Paetram auf dem Arm, das Baby, und die kleine Deselle klammerte sich mit einer



Hand an ihren Rockschoßen fest. Allerdings schaute sich Perrins kleine Schwester dabei interessiert die vielen Leute und sogar die Schafe an. Adora, seine andere Schwester, stand mit über der Brust verschränkten Armen und einem mürrischen Gesichtsausdruck da, den sie allerdings vor ihrer Mutter zu verbergen versuchte. Adora würde erst nächstes Jahr Wasser tragen müssen, und vermutlich hatte sie es eilig, mit ihren Freundinnen zu spielen. Die letzte Person in der Gruppe war Meister Luhhan. Als der größte Mann von Emondsfelde hatte er Arme wie Baumstämme und eine Brust, die das weiße Hemd spannte, und er ließ Meister Aybara hager statt nur schlank aussehen. Er unterhielt sich mit Meister Aybara und seiner Frau. Das überraschte Egwene. Meister Luhhan war der Schmied von Emondsfelde, aber weder Meister Aybara noch seine Frau würden die ganze Familie mitbringen, um sich nach einer Schmiedearbeit zu erkundigen. Er war auch Mitglied des Dorfrats, aber da galt das Gleiche. Davon abgesehen würde Frau Aybara genauso wenig etwas zu Dorfratsangelegenheiten sagen wie Meister Aybara zu Dingen des Frauenkreises. Egwene mochte erst neun Jahre alt sein, aber so viel wusste sie schon. Worüber auch immer sie sprachen, sie waren damit fast fertig, und das war gut. Es interessierte Egwene nicht, worüber sie sich unterhalten hatten.

»Er ist ein guter Junge, Joslyn«, sagte Meister Luhhan. »Ein guter Junge, Con. Er wird das gut machen.«

Frau Aybara lächelte zufrieden. Joslyn Aybara war eine hübsche Frau, und wenn sie lächelte, wollte man glauben, die Sonne würde besiegt den Kopf hängen lassen. Perrins Vater lachte leise und strich ihm über die lockigen Haare. Perrins Wangen färbten sich blutrot, und er sagte nichts. Aber er war auch schüchtern und sagte sowieso nur selten etwas.

»Lass mich fliegen, Perrin«, sagte Deselle und streckte ihm die Arme entgegen. »Lass mich fliegen.«

Perrin brachte so gerade eben eine höfliche Verbeugung für die Erwachsenen zustande, bevor er die Hände seiner Schwester ergriff. Sie gingen ein paar Schritte von den anderen fort, und Perrin fing an sich zu drehen, und zwar immer schneller, bis Deselles Füße sich schließlich vom Boden hoben. Er wirbelte sie im Kreis umher, immer höher, während sie vor Freude kreischte.

Nach ein paar Minuten sagte Frau Aybara: »Das reicht, Perrin. Lass sie runter, bevor ihr schlecht wird.« Aber sie sagte es auf eine nette Weise und mit einem Lächeln.



Sobald Deselles Füße wieder auf festem Boden standen, klammer-  
te sie sich mit beiden Händen an Perrins Hand fest und schwankte  
etwas, vielleicht war ihr tatsächlich schon etwas übel. Aber sie lach-  
te noch immer und verlangte von ihm, sie noch länger fliegen zu las-  
sen. Er schüttelte den Kopf und ging in die Hocke, um mit ihr zu  
sprechen. Er war immer so ernst. Er lachte nicht oft.

Plötzlich wurde sich Egwene bewusst, dass da noch jemand war,  
der Perrin beobachtete. Cilia Cole, ein Mädchen mit rosigen Wan-  
gen, das ein paar Jahre älter als sie war. Sie stand mit einem däm-  
lichen Grinsen im Gesicht nur ein paar Schritte weit entfernt und  
himmelte ihn an. Und er musste bloß den Kopf wenden, um *sie* zu  
sehen! Egwene verzog angeekelt das Gesicht. Sie würde niemals so  
dumm sein und wie ein Wollkopf mit großen Augen einen Jungen  
anstarren. Davon abgesehen war Perrin nicht mal ein Jahr älter als  
Cilia. Drei oder vier Jahre älter, das war am besten. Egwenes Schwes-  
tern mochten keine Zeit haben, sich mit ihr zu unterhalten, aber sie  
hörte anderen Mädchen zu, die alt genug waren, um Bescheid zu  
wissen. Perrin warf Egwene und Cilia einen Blick zu und fuhr dann  
fort, leise mit Deselle zu sprechen. Egwene schüttelte den Kopf. Cilia  
mochte vielleicht blöd sein, aber sie hätte er zumindest zur Kenntnis  
nehmen können.

Eine Bewegung auf den Ästen der großen Wassereiche hinter Cilia  
erregte ihre Aufmerksamkeit, und sie zuckte zusammen. Dort oben  
saß der Rabe, und er schien noch immer alles zu beobachten. Und  
auf der hohen Kiefer saß noch ein Rabe, und auf dem Nebenbaum  
auch, und auf dem Walnussbaum und ... Sie konnte neun oder zehn  
Raben sehen, und sie alle schienen etwas zu beobachten. Aber das  
konnte nur ihre Einbildung sein. Nur ihre ...

»Warum starrst du ihn an?«

Erschrocken zuckte Egwene zusammen und drehte sich so  
schnell um, dass sie sich den Eimer gegen das Knie schlug. Gut, dass  
er fast leer war, sonst hätte sie sich eine Beule geholt. Sie suchte sich  
einen festen Stand und wünschte, sie hätte sich das Knie reiben kön-  
nen. Adora stand vor ihr und schaute mit verblüffter Miene zu ihr  
hoch, aber sie konnte unmöglich überraschter sein als Egwene.

»Wen meinst du, Adora?«

»Perrin, natürlich. Warum hast du ihn angestarrt? Alle sagen, dass  
du Rand al'Thor heiraten wirst. Wenn du älter bist, meine ich, und  
dein Haar als Zopf trägst.«

»Was soll das heißen, *alle* sagen das?« Egwene bemühte sich um